

Zweitveröffentlichung



Reitbrecht, Sandra

Zur Granularität von Hörer/-innenkommentaren in der Sprechwirkungsforschung

Datum der Zweitveröffentlichung: 23.07.2026

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116289x

Erstveröffentlichung

Reitbrecht, Sandra (2016): Zur Granularität von Hörer/-innenkommentaren in der Sprechwirkungsforschung, in: Ursula Hirschfeld, Friderike Lange, und Eberhard Stock (Hrsg.), *Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation*, Berlin: Frank & Timme Verlag, S. 207–214.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>

Zur Granularität von Hörer/-innenkommentaren in der Sprechwirkungsforschung

Sandra Reitbrecht, Wien

1 Einleitung

Liest man neuere Publikationen aus Forschungsdisziplinen, die sich mit der Wahrnehmung, Einschätzung und Bewertung von Sprachen/Sprachvarietäten, Sprechweisen und Sprecher/-inne/-n beschäftigen, so entdeckt man in ihren Forschungsdesigns vermehrt den Einsatz offener Fragen, die entweder in Fragebögen mit geschlossenen Bewertungsformaten wie Likert-Skalen oder Polaritätenprofilen kombiniert werden oder in Interviews gebündelt das alleinige Datenerhebungsinstrument konstituieren.

Für die Fremdsprachenforschung können als Beispiele die Studien Jun/Li (2010) und Hayes-Harb/Hacking (2015) genannt werden: Hörer/-innen bewerten L2-Sprechbeiträge in den beiden Untersuchungen nicht nur numerisch hinsichtlich der Kategorien Akzent (engl. *accentedness*) und Verständlichkeit (engl. *comprehensibility*), sondern begründen ihre Urteile auch verbal. Für die Sprach Einstellungsforschung im deutschsprachigen Raum versammelt der Tagungsband *Sprechen über Sprache* (Cuonz/Studler 2014) Forschungsarbeiten, in denen ebenfalls offene Frageformate verankert sind (siehe z. B. die im Folgenden zitierten Beiträge Cuonz 2014b; Soukup 2014; Studler 2014).

Des Weiteren zeichnet sich ein vermehrter Einsatz offener Fragestellungen auch in unterschiedlichen Forschungsbereichen der Sprechwissenschaft ab: Ebel (2014) verwendete ein derartiges Verfahren im Kontext der Orthoepieforschung, um in ihrer Untersuchung zur Eindeutschung russischer Namen aus der großen Zahl potenziell zu untersuchender Phänomene mittels Hörer/-innenbefragung jene herauszufiltern, die sich in der Wahrnehmung als salient erweisen. In der sprechwissenschaftlichen Forschungslinie zu Radio-Ästhetik, Radio-Identität und Radio-Anmutung zeugen mehrere der im Themenheft *Radio, Sprache, Klang* (Bose 2015) der Zeitschrift *Spiel* publizierten Beiträge von einer vergleichbaren Öffnung des forschungsmethodischen Repertoires hin zur Anwendung offener Frageformate zur Erhebung von Verbaldaten (vgl. u. a. Böhme

2015; Gebauer 2015; Unger et al. 2015) und auch in interkulturell ausgerichteten Sprechwirkungsstudien kommen offene Fragen zur Ermittlung relevanter Bewertungskategorien (vgl. Reinke 2011; Reitbrecht 2016) und bedeutsamer Merkmale bei der Bewertungsbegründung (vgl. Reitbrecht 2016; Grzeszczakowska-Pawlikowska in diesem Band) bereits zum Einsatz.

Dabei heben die Forscher/-innen – auch unter Bezugnahme auf die jeweiligen Forschungsziele – unterschiedliche Aspekte des Mehrwerts der offenen Frageformate für den Erkenntnisgewinn und den Forschungsprozess hervor:

- Offene Frageformate berücksichtigen die Mündigkeit der Hörer/-innen (Studler 2014, 170), geben diesen Raum für Positionierungen und Selbstdarstellungen in Bezug auf das Thema oder die Befragung an sich (Studler 2014, 194–197) und liefern tiefere Einblicke in das Nachdenken über und Bewerten von Sprache, Sprechen und Sprecher/-inne/-n sowie in die Konzeptualisierung sprachlicher – auch para- und nonverbaler – Phänomene und Kategorien durch die Hörer/-innen (Cuonz 2014b, 61; Studler 2014, 191; Böhme 2015, 228 ff.; Gebauer 2015, 208 ff.).
- Sie stellen in diesem Zusammenhang auch ein Mittel dar, jene Kategorien herauszuarbeiten, die für die Bewertung von Sprachen, Sprechweisen und Sprecher/-innen in einer konkreten Kommunikationskonstellation relevant und bedeutsam sind, also von den Hörer/-inne/-n selbst genannt werden (vgl. Reinke 2011; Cuonz 2014b, 33; Reitbrecht 2016), oder von den Hörer/-inne/-n als zulässig oder bezüglich ihres kognitiven Aufwands als akzeptabel evaluiert werden (vgl. Unger et al. 2015, 244 und 257 f.).
- Sie ermöglichen bei einer entsprechenden Formulierung eine ungelenkte Ermittlung jener Merkmale im Sprachsignal, die im Rezeptionsprozess oder konkret in Bezug auf eine Bewertungshandlung von den Hörer/-inne/-n als salient oder bedeutsam eingestuft werden (vgl. Ebel 2014, 88 f.; Cuonz 2014b, 53 f.; Studler 2014, 182; Böhme 2015; Gebauer 2015; Reitbrecht 2016; Grzeszczakowska-Pawlikowska in diesem Band).
- Sie können in diesem Zusammenhang auch die Tatsache aufdecken, dass reliablen numerischen Bewertungen (z. B. des Akzents) individuell sehr unterschiedliche Begründungen zugrunde liegen (vgl. Hayes-Harb/Hacking 2015; auch Lindemann/Subtirelu 2013; Reitbrecht 2016).
- In Bezug auf das Rezeptionsmodell und Grundannahmen der Sprechwirkungsforschung führen offene Fragestellungen darüber hinaus zu Datensätzen, welche die Individualität der Hörer/-innen sowie die an Rezeption und bewusster Bewertung mitbeteiligten Top-down-Prozesse stärker berücksichtigen und abbilden. Die Sprechwirkungsforschung versteht nämlich Bewertungen, wie sie durch Hörer/-innenbefragungen eliziert wer-

den können, „als eine subjektive, vorwiegend durch Reflexion entstehende [...] Stellungnahme auf der Grundlage von subjektiv entwickelten und interiorisierten Werten, Normen und Theorien“ (Hirschfeld et al. 2010, 62; vgl. auch Soukup 2014, 154 f.; Hayes-Harb/Hacking 2015, 44 und 57-59).

Neben diesen deutlichen Aussagen der Forscher/-innen zum Mehrwert offener Frageformate in den jeweiligen Forschungsdisziplinen räumen sie aber sehr wohl auch Einschränkungen und Grenzen der so elizitierten Verbaldaten zur Beantwortung bestimmter Forschungsfragen ein. Ein dabei mehrfach kritisch thematisierter Aspekt ist die *Granularität* (auch: *Genauigkeit* oder *Spezifität*) der verbalen Rückmeldungen, vor allem wenn die Hörer/-innen keine linguistische Ausbildung haben oder wenn es um Forschungsgegenstände wie die Aussprache geht, für welche die Bewerter/-innen über eine entsprechende Sprachbewusstheit und ein Begriffsinventar verfügen müssen (vgl. Preston 1996, 41; Cuonz 2014b, 56 f. und 60; Studler 2014, 182 und 192 f.).

Da sowohl der Forschungsgegenstand Aussprache als auch die Befragung linguistisch nicht ausgebildeter Hörer/-innen für die sprechwissenschaftliche Forschung zu interkultureller Kommunikation von großer Relevanz sind, setzt dieser Beitrag sich erstens genauer mit dem Granularitätsbegriff auseinander und lotet zweitens das oben genannte Problemfeld anhand empirischer Daten aus.

2 Granularität

Bei der *Granularität von Aussagen* handelt es sich um ein ursprünglich pragmatisches Konzept, das Austin aus der Fotografie übernommen hat, um auf die situative Abhängigkeit des Wahrheitsgehalts von Aussagen hinzuweisen (vgl. auch Bußmann 2002, 263; Glück 2010, 250 f.). Er veranschaulichte seine kritische Haltung zur verallgemeinernden und situationsunabhängigen Beurteilung von Äußerungen als *wahr/falsch* anhand der Aussage „Frankreich ist sechseckig“, die „vielleicht für einen Dreisternegeneral, aber nicht für einen Geographen“ wahr sein könne (Austin 1962/2002, 161). Der Dichotomie *unzutreffend/zutreffend* stellte er demnach das Kategorisierungsprinzip *grob ausgedrückt/präzise ausgedrückt*, also das Konzept der Granularität, für die Beurteilung von Aussagen gegenüber (ebd., 162), welches ihm für das „wirkliche Leben“ (ebd., 161) geeigneter schien.

In der neueren diskursiven Spracheinstellungsforschung greifen Cuonz (2014a, b) und Studler (2014) den Granularitätsbegriff auf und analysieren die Verbaldaten in ihren Untersuchungen auch hinsichtlich ihrer Granularitätsgrade

(siehe konkret z. B. Cuonz 2014a, 426; Studler 2014, 192 f.). Motiviert sind diese Analysen vorrangig durch forschungsmethodische Überlegungen, welche die Aussagekraft und weitere Verwertbarkeit der Kommentare sogenannter linguistischer Lai/-inn/-en in ihren Studien betreffen. Zentrale Bezugsquelle für die beiden Forscherinnen stellen dabei nicht Austins oben zitierte Überlegungen (1962/2002, 161-163), sondern Prestons Ausführungen zu Arten und Ausprägungen von Sprachbewusstheit im Kontext der *Folk Linguistics* (engl. *modes of folk linguistic awareness*) dar. Preston (1996, 40 f.) beschreibt *detail* darin als eine qualitative Dimension von Laienurteilen/-aussagen und unterscheidet – analog zum Granularitätskonzept – globale, grobkörnige von spezifischen, feinkörnigen Formulierungen von Sachverhalten (siehe zu einer Übersetzung der Darstellung ins Deutsche: Cuonz 2014a, 21 f.).

3 Exemplarische Datenanalyse

Um in einem weiteren Schritt das oben genannte Problemfeld konkret für die interkulturell ausgerichtete Sprechwirkungsforschung auszuloten, werden im Folgenden verbale Begründungen zu numerischen Bewertungen des *fremden Akzents* in Bezug auf ihre Granularitätsgrade und ihre Aussagekraft für zwei verschiedene Forschungsfragen ausgewertet:

- (1) Geben die verbalen Begründungen Einblicke in die Konzeptualisierungen von *fremdem Akzent* durch die Hörer/-innen?
- (2) Eignen sich die Hörer/-innenkommentare in ihren Granularitätsgraden auch dafür, konkrete phonetische Merkmale zu ermitteln, die den *fremden Akzent* aus Bewerter/-innenperspektive bedingen?

Um auch den oben genannten Aspekt der linguistischen (Aus-)Bildung der Hörer/-innen in der exemplarischen Datenerhebung zu berücksichtigen, wurden die Bewertungsbegründungen von zwei verschiedenen Hörer/-innengruppen (26 DaF-/DaZ-Studierenden mit zumindest linguistischem Basiswissen und 15 Maturant/-inn/-en einer berufsbildenden höheren Schule) vorgenommen. Bei den L2-Sprechdaten handelte es sich um frei gesprochene Bildergeschichtenerzählungen zweier tschechischer Germanistikstudierender. Diese wurden im Laufe der Fragebogenerhebung, in die auch die Elizitierung des hier gezeigten Datensatzes eingebettet war, mehrfach alternierend gehört.

4 Ergebnisse zur Granularität verbaler Bewertungsbegründungen

Kategorisiert man die verbalen Begründungen zu Bewertungen des *fremden Akzents* nach ihrem Granularitätsgrad, so liegt dieser bei den Aussagen der DaF-/DaZ-Studierenden in Summe höher. Dennoch ist aber in beiden Hörer/-innengruppen eine große Bandbreite erkennbar (vgl. Beispiele in Tabelle 1).

Tab. 1: Granularitätsgrade von Hörer/-innenkommentaren (Beispiele)

Granularität	DaF-/DaZ-Studierende	Maturant/-inn/-en
niedrig	<i>spricht monoton</i>	<i>Unsicherheiten</i>
	<i>grammatikalisch wird nicht ganz richtig gesprochen</i>	<i>Grammatikfehler, Aussprache</i>
	<i>Vokale, Satzmelodie</i>	<i>Artikelfehler</i>
	<i>k, ü, t, ö, i</i>	<i>e wird anders gesprochen</i>
hoch	<i>alveolares /r/; offenes /e/ bei mehrere</i>	<i>slawisches „L“, gerolltes „R“; Girsche</i>

Die Aussagen reichen von vagen Angaben, die sich keiner bestimmten Phänomengruppe/Bewertungsdimension (z. B. der Aussprache oder der grammatikalischen Korrektheit) eindeutig zuordnen lassen, bis zu konkret benannten Lauten oder Beispielwörtern. In der höchsten Granularitätsstufe finden sich jene Begründungen, in denen auch die Art der Abweichung bzw. die konkrete phonetische Realisierung präzisiert werden. Während einzelne DaF-/DaZ-Studierende dabei auch auf Fachvokabular oder IPA-Transkriptionen zurückgreifen, verwenden die Maturant/-inn/-en zur Abbildung der Sachverhalte auf dieser Ebene ausschließlich klangliche Beschreibungen, literarische Umschrift (siehe *Girsche* statt *Kirsche*) oder Referenzen (siehe *slawisches „L“*), die sie als kollektiv bekannt voraussetzen.

Konzeptebene (Forschungsfrage 1)

Betrachtet man die Aussagekraft der Verbalisierungen für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage zur Konzeptualisierung von *fremdem Akzent*, so ist diese mehrheitlich in ausreichendem Maße gegeben, nämlich in insgesamt 71 von 82 Fällen (87 Prozent). Nur in fünf Fragebögen weisen einzelne Formulierungen einen so geringen Granularitätsgrad auf, dass eine Zuordnung zu einer Bewertungsdimension nicht eindeutig möglich ist (siehe dazu auch die beiden Beispiele in der obersten Stufe in Tabelle 1). Sechsmal notieren die Hörer/-innen zudem keine Begründung.

Auffällig gestaltet sich in diesem Auswertungsschritt die Tatsache, dass die Bewerter/-innen, vor allem die Maturant/-inn/-en, durch die jeweils genannten Merkmale auch erweiterte Konzeptualisierungen von *fremdem Akzent* vornehmen, die häufig grammatikalische Fehler einschließen, und damit von einem rein phonetischen Begriffsverständnis abweichen.

Merkmalsebene (Forschungsfrage 2)

Für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage zu konkreten Merkmalen, welche die Wahrnehmung des *fremden Akzents* aus Hörer/-innenperspektive mitbedingen, gestaltet sich die Ausgangslage anders, da dafür ein deutlich höherer Granularitätsgrad gegeben sein müsste, der in vielen Aussagen allerdings nicht erreicht wird. Eine vollständige Evaluation der Frage über alle Bewertungsfälle hinweg ist damit nicht möglich beziehungsweise wenig zielführend. Dennoch aber lassen sich aus den Antworten in der Datenanalyse Merkmale herausarbeiten, die mehrfach genannt werden, also von mehreren Hörer/-inne/-n als bedeutsam eingestuft werden, und zwar im Bereich der Konsonanten der r- und der l-Laut und im Bereich der Vokale allgemeine Verweise auf Abweichungen in der Quantität sowie unterschiedlich präzise Anmerkungen zur Qualität der e-, ö- und ü-Laute. Auch Suprasegmentalia finden bei beiden Gruppen mehrfach Erwähnung, allerdings zumeist mit einem geringeren Granularitätsgrad.

5 Ausblick

Die exemplarische Auswertung der Bewertungsbegründungen verdeutlicht, dass die verbalen Daten für die Beantwortung der ersten Frage einen klaren Erkenntnisgewinn darstellen. Auch für die zweite Fragestellung können sie als zweckdienlich eingestuft werden, erlauben aber – auch im Sinne des Qualitätskriteriums der Transparenz – keine quantitative, verallgemeinernde Evaluation der Forschungsfrage. Die Verankerung offener Frageformate im Forschungsdesign ist also immer auch in Bezug auf das konkrete Forschungsziel abzuwägen. Zudem gilt es forschungsmethodisch zu überlegen, wie durch geringe Granularitätsgrade bedingte Einschränkungen vermindert werden können: So können anstelle von Fragebogenerhebungen beispielsweise Interviews durchgeführt werden, die durch die direkte Befragungssituation Raum für Nachfragen und damit möglicherweise einhergehende Präzisierungen eröffnen. Auch können Aussagen mit einem mittleren Granularitätsgrad, z. B. „*Bücher*“ (*Aussprache*), „*Goethe*“ (*Aussprache*), mit den Ergebnissen einer phonetischen Analyse der

genannten Ausschnitte abgeglichen und damit präzisere Angaben zu den darin vorkommenden phonetischen Realisierungen/Besonderheiten gemacht werden.

Nicht zuletzt sollten Potenziale und Einschränkungen von Verbaldaten in Begleitstudien wie der hier vorliegenden weiter ausgelotet werden. Anzustreben sind dabei u. a. Untersuchungen mit weiteren Hörer/-innengruppen, z. B. auch mit Personen mit geringer bzw. länger zurückliegender Fremdsprachenlernerfahrung oder mit Vertreter/-inne/-n bestimmter Berufsfelder, damit Forschung nicht an der Vielfalt der interkulturell kommunizierenden Gesellschaft vorbeiläuft.

Literatur

- Austin, John Langshaw (1962/2002): *Zur Theorie der Sprechakte* (How to do things with words). Deutsche Bearbeitung v. Eike von Savigny. Stuttgart: Reclam. (= UB 9396)
- Böhme, Grit (2015): „He'd just keep blabbering on if they don't stop him“ – Was Hörer über Radiomoderatoren sagen. In: Bose, Ines (Hg.): *Radio, Sprache, Klang. Forschungen zur Radioästhetik und Radioidentität*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, S. 221–238. (= SPIEL. Eine Zeitschrift zur Medienkultur. Neue Folgen. Heft 1/2)
- Bose, Ines (Hg.) (2015): *Radio, Sprache, Klang. Forschungen zur Radioästhetik und Radioidentität*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. (= SPIEL. Eine Zeitschrift zur Medienkultur. Neue Folgen. Heft 1/2)
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. (= Kröners Taschenausgabe 452)
- Cuonz, Christina (2014a): *Sprachliche Werturteile von Laien. Eine sozio-kognitive Analyse*. Tübingen: A. Francke. (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 93)
- Cuonz, Christina (2014b): Was kann die diskursive Spracheinstellungsforschung (nicht)? Methodologische und epistemologische Überlegungen. In: Cuonz, Christina / Studler, Rebekka (Hg.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg, S. 31–64.
- Cuonz, Christina / Studler, Rebekka (Hg.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ebel, Alexandra (2014): Das Salienzkonzept in der Eindeutschung. Überlegungen und Ergebnisse. In: Ebel, Alexandra (Hg.): *Aussprache und Sprechen im interkulturellen, medienvermittelten und pädagogischen Kontext*. Halle, S. 77–92.
<<http://digital.bibliothek.uni-halle.de/pe/urn/urn:nbn:de:gbv:3:2-24373>> (3.6.2016)
- Gebauer, Maria Luise (2015): „Wenn du so auf der Autobahn unterwegs bist...“. Beschreibungen von Morningshow-Moderationen zweier Radiosender aus Sicht der Hörer. In: Bose, Ines (Hg.): *Radio, Sprache, Klang. Forschungen zur Radioästhetik und Radioidentität*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, S. 197–220. (= SPIEL. Eine Zeitschrift zur Medienkultur. Neue Folgen. Heft 1/2)

- Glück, Helmut (2010): Granularität. In: Glück, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart u. a.: Verlag J. B. Metzler, S. 250 f.
- Hayes-Harb, Rachel / Hacking, Jane (2015): Beyond rating data. What do listeners believe underlies their accentedness judgements? In: *Journal of Second Language Pronunciation* 1:1, S. 43–64.
- Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (2010): Phonetische Sprechwirkungsforschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation. In: Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard (Hg.): *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch-Deutsch*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, S. 43–67. (= HSSP 33)
- Jun, Heesung Grace / Li, Jinrong (2010): Factors in Raters' Perceptions of Comprehensibility and Accentedness. In: Levis, John / LeVelle, Kimberly (Hg.): *Proceedings of the 1st Pronunciation in Second Language Learning and Teaching Conference*. Iowa State University, Sept. 2009, S. 53–66.
<http://apling.public.iastate.edu/PSLLT/2009/jun_li.pdf> (18.8.2014)
- Lindemann, Stephanie / Subtirelu, Nicholas (2013): Reliably Biased: The Role of Listener Expectation in the Perception of Second Language Speech. In: *Language Learning* 63:3, S. 567–594.
- Preston, Dennis R. (1996): Whaddayaknow?: The modes of folk linguistic awareness. In: *Language Awareness* 5:1, S. 40–74.
- Reinke, Kerstin (2011): Fremder Akzent - von der auditiven Wahrnehmung zur Deutung der Persönlichkeit. In: *Babylonia* 2, S. 73–79.
- Reitbrecht, Sandra (2016): *Häsitationsphänomene in der Fremdsprache Deutsch und ihre Bedeutung für die Sprechwirkung*. Diss. Universität Halle (Saale). (unveröff. Mskr.)
- Soukup, Barbara (2014): Konstruktivismus trifft auf Methodik in der Spracheinstellungsforschung: Theorie, Daten, Fazit. In: Cuonz, Christina / Studler, Rebekka (Hg.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg, S. 143–168.
- Studler, Rebekka (2014): „Einige Antworten habe ich contre coeur so angekreuzt“. Zur Relevanz offener Fragen in Fragebogenstudien zu Spracheinstellungen. In: Cuonz, Christina / Studler, Rebekka (Hg.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen: Stauffenburg, S. 169–203.
- Unger, Angela / Altstadt, Maximilian / Gebauer, Maria Luise (2015): Messung kontinuierlicher Hörerbewertungen mit dem CRDI. In: Bose, Ines (Hg.): *Radio, Sprache, Klang. Forschungen zur Radioästhetik und Radioidentität*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, S. 239–262. (= SPIEL. Eine Zeitschrift zur Medienkultur. Neue Folgen. Heft 1/2)